

INHALT

Vorwort	11
BUCH EINS:	
DAS KLARE, REINE, LAUTERE	15
1. Entführt	17
2. Alberts Töchter	20
3. Vertrieben	36
4. Eine Armee im Untergrund	49
5. St. Jude's Walk	67
6. Das Dreckige Dutzend	72
7. Der kleine Brigadegeneral	83
8. Der Cracked Cup	98
9. Verwaist	113
10. Die Freds	119
BUCH ZWEI:	
MENSCHLICHE VERLUSTE	131
11. England dichtmachen!	133
12. Die Belfast Ten	150
13. Der Spielzeugvertreter	163
14. Die ultimative Waffe	168
15. Gefangene	183
16. Aufziehpuppe	198
17. Field Day	209
18. Ein blutiger Umschlag	218
19. Blaue Schleifen	233

BUCH DREI:

ABRECHNUNG	245
20. Ein geheimes Archiv	247
21. Abgründe	259
22. Spitzel	270
23. Moorkönigin	283
24. Lügengestrüpp	294
25. Die letzte Waffe	308
26. Das mysteriöse Funkgerät	321
27. Die Bostoner Bänder	327
28. Tod durch Unfall	341
29. Das ist Vergangenheit	356
30. Noch Unbekannte	373
Dank	383
Anmerkung zu den Quellen	387
Literaturverzeichnis	391
Bildnachweis	396
Anmerkungen	397

VORWORT

Die Schatzkammer

Juli 2013

Die John J. Burns Library ist in einem großen Neogotikgebäude auf dem grünen Campus des Boston College untergebracht. Es ähnelt einer Kirche mit seinen steinernen Ecktürmchen und Buntglasfenstern. Das College war 1863 von Jesuiten gegründet worden, als höhere Bildungsstätte für die Kinder armer Einwanderer, die vor der großen Hungersnot infolge der Kartoffelfäule aus Irland geflohen waren.¹ Es wuchs und gedieh im folgenden Jahrhundert und hielt trotzdem enge Verbindungen zur alten Heimat. Heute besitzt die Bibliothek die umfangreichste Sammlung zur irischen Politik und Kultur in den USA – zweihundertfünfzigtausend Bücher und gut sechzehn Millionen Manuskripte. Vor einigen Jahren landete ein Bibliothekar im Gefängnis: Er war beim Versuch erwischt worden, ein Traktat von Thomas von Aquin aus dem Jahr 1480 an Sotheby's zu verkaufen.² Dass die Bibliothek wertvolle Antiquitäten erwarb, war überall bekannt. Einmal musste ein Direktor sogar das FBI einschalten, weil ihm ein irischer Grabräuber geplünderte Grabsteine mit alten lateinischen Kreuzen und verflochtenen Ringen und Buchstaben verkaufen wollte.³

Die kostbarsten Raritäten werden in einer eigenen Abteilung verwahrt, in der sogenannten Schatzkammer. Sie ist ein präzise temperierter, gesicherter Raum mit einem hochmodernen Brandschutzsystem.⁴ Er ist videoüberwacht und nur mit einem Code und einem Spezialschlüssel zugänglich. Der Schlüssel muss jedes Mal an- und abgemeldet werden. Die Erlaubnis dazu haben nur einige wenige handverlesene Leute.

Eines Sommertags 2013 besuchten zwei Detectives die Bibliothek.⁵ Sie gehörten nicht zur Bostoner Kriminalpolizei, sondern zur Abteilung für Schwerverbrechen des *Police Service of Northern Ireland* (PSNI) und wa-

ren eigens aus Belfast eingeflogen. Sie nahmen den Weg unter den Buntglasfenstern entlang zur Schatzkammer.

Die Detectives sollten geheime Unterlagen persönlich abholen: Minidisks mit Audioaufnahmen und eine ganze Reihe von Transkripten, die seit fast zehn Jahren in der Schatzkammer lagerten.⁶ Natürlich hätte man sie per Post nach Belfast schicken und den Detectives die Reise ersparen können. Aber das Material enthielten sensible und gefährliche Geheimnisse, und die Detectives gingen äußerst behutsam damit um. Denn jetzt handelte es sich um amtliche Beweisstücke in einem Strafverfahren. Die Detectives ermittelten in einem Mordfall.

1. ENTFÜHRT

Jean McConville war achtunddreißig Jahre alt, als sie verschwand.¹ Die Hälfte dieser Jahre war sie entweder schwanger oder hatte gerade eine Entbindung hinter sich. Vier der vierzehn Kinder, die sie austrug, hatte sie verloren, die zehn überlebenden zog sie groß. Anne, die Älteste, war inzwischen zwanzig, die jüngsten, die Zwillinge Billy und Jim mit den goldigen Augen, waren sechs.² Zehn Kinder zu bekommen und auch zu versorgen, das klingt nach beinahe heldenhaftem Durchhaltevermögen, aber wir sind im Belfast des Jahres 1972. Hier sind große, schwer zu bändigende Familien die Norm. Jean McConville wollte keine Pokale gewinnen. Sie bekam auch keine.

Im Gegenteil, ihr Leben wurde noch schwerer, als ihr Mann Arthur starb. Er war lange schwer krank gewesen, und jetzt war er plötzlich weg, und sie stand allein da, ohne eigene Erwerbsarbeit, mit einer mageren Witwenrente und zehn Kindern, die versorgt werden mussten. Eine zermürbende Zwangslage, und sie gab sich alle Mühe, die emotionale Balance zu halten. Sie war die meiste Zeit zu Hause, überließ die jüngeren Kinder den älteren und rauchte eine Zigarette nach der anderen, um das Gefühl des Taumelns zu beschwichtigen. Aber irgendwie arrangierte sie sich mit all dem Unglück, sie schaffte sogar, Zukunftspläne zu schmieden. Und dann begann die wirkliche Tragödie der Familie McConville.

Sie waren erst vor Kurzem aus der Wohnung, in der Arthur seine letzten Tage verbracht hatte, umgezogen in eine etwas größere in den Divis Flats, einem gigantischen Sozialbaukomplex mit klammen Wohnungen in West Belfast. Es war ein kalter Dezembertag, schon spätnachmittags versank die ganze Stadt im Dunkeln. In der neuen Wohnung war der Herd noch nicht angeschlossen, deshalb schickte Jean die fünfzehnjährige Helen zu einem Imbiss in der Nachbarschaft, Fish & Chips zu holen.³ Sie ließ sich ein heißes Bad ein, während die Kinder auf Helen warteten.

Manchmal ist ein Badezimmer mit einer verschließbaren Tür der einzige Ort, an dem man einen Augenblick für sich hat. Jean war klein und blass, sie hatte feine Gesichtszüge und nach hinten gekämmte dunkle Haare. Sie glitt ins Wasser und blieb eine Weile so liegen. Gerade als sie, rot am ganzen Körper, wieder aus der Wanne stieg, klopfte es an der Tür.⁴ Es war etwa 19 Uhr. Die Kinder dachten, das ist bestimmt Helen mit dem Abendessen.⁵

Aber kaum hatten sie aufgemacht, stürmte eine ganze Gang herein. Es kam so plötzlich, dass die Kinder nicht hätten sagen können, wie viele Leute es waren – ungefähr acht, vielleicht aber auch zehn oder zwölf.⁶ Männer und Frauen. Ein paar hatten Sturmhauben auf, andere Nylonstrümpfe über dem Kopf und maskenhaft verzerrte, gespenstische Gesichtszüge. Mindestens einer hatte eine Pistole.⁷

Als Jean sich hastig anzog und umringt von den verängstigten Kindern dazukam, herrschte einer der Männer sie an: »Mantel anziehen.« Sie zitterte am ganzen Körper, als die Eindringlinge versuchten, sie aus der Wohnung zu zerren. »Was ist denn los?«, fragte sie.⁸ Sie wurde immer panischer, und dann drehten die Kinder völlig durch.⁹ Der elfjährige Michael griff nach seiner Mutter. Billy und Jim klammerten sich schluchzend an ihr fest. Die Gangleute erzählten zur Beruhigung, sie würden Jean zurückbringen – sie müssten mal mit ihr reden, sie wäre nur ein paar Stunden weg.¹⁰

Der sechzehnjährige Archie, das älteste noch zu Hause wohnende Kind, fragte, ob er mitgehen dürfe, egal wohin seine Mutter sollte, und die Gang war einverstanden. Während Jean McConville ihren Tweedmantel anzog und ein Kopftuch umband, scheuchten die Eindringlinge die jüngeren Kinder in ein Schlafzimmer, redeten auf sie ein, logen ihnen unverfroren ins Gesicht. Und sie nannten sie bei ihren Namen. Ein paar der Männer waren nicht maskiert, und Michael McConville stellte entsetzt fest, dass die Leute, die seine Mutter mitnahmen, gar keine Fremden waren. Es waren Nachbarn.¹¹

Die Divis Flats waren ein Albtraum wie aus einem Bild von M. C. Escher, ein Betonverhau aus Treppenhäusern, Durchgängen und überbelegten Wohnungen. Weil die Fahrstühle ständig außer Betrieb waren,

wurde Jean McConville in einer wüsten Drängelei erst einen Laubengang entlang- und dann ein paar Treppen hinuntergetrieben. Normalerweise waren hier selbst abends im Winter immer viele Leute – Kinder spielten Fußball auf den Gängen, Arbeiter kamen von der Arbeit nach Hause. Archie fiel auf, dass der Komplex jetzt gespenstisch leer war, fast als wäre die ganze Gegend geräumt worden. Da war niemand, den man herbeiwinken, kein Nachbar, der Alarm schlagen konnte.¹²

Er schlich dicht neben seiner Mutter her, und sie klammerte sich an ihn, wollte ihn nicht loslassen.¹³ Unten an der Treppe warteten noch mehr Leute, bestimmt zwanzig, lässig gekleidet, maskiert mit Sturmhauben. Einige hatten Pistolen. Am Bordstein stand ein blauer VW-Bus. Dann drehte sich einer der Männer zu Archie. Eine Pistole schimmerte in der Dunkelheit. Der Mann presste ihm den Lauf auf die Wange und zischte ihm an: »Verpiss dich.«¹⁴ Archie erstarrte. Das kalte Metall drückte auf der Haut. Er wollte unbedingt seine Mutter beschützen, aber wie bloß? Er war ein einzelner Junge, sie waren viele und außerdem bewaffnet. Widerstrebend drehte er sich um und ging die Treppe hinauf.¹⁵

Auf der zweiten Ebene hatte die Außenmauer des Gangs senkrechte Durchbrüche, die Kinder nannten sie »Taubenlöcher«. Durch sie musste Archie mit ansehen, wie seine Mutter in den VW-Bus gezwängt wurde und der Bus aus den Divis Flats fuhr und verschwand. Erst später begriff er, dass er gar nicht auf seine Mutter aufpassen sollte – die Gang hatte ihn bloß benutzt, um sie aus der Wohnung zu locken. Er stand in der schrecklichen, eisigen Stille und versuchte zu begreifen, was gerade passiert war und was er jetzt tun sollte. Dann ging er zurück in die Wohnung. Das Letzte, was seine Mutter zu ihm gesagt hatte, war: »Pass auf die Kinder auf, bis ich wieder da bin.«¹⁶

2. ALBERTS TÖCHTER

Schon als kleines Mädchen hatte Dolours Price irische Märtyrer zu ihren Lieblingsheiligen erkoren. Eine sehr katholische Tante väterlicherseits sagte oft: »Für Gott und Irland.«¹ Im Rest der Familie stand Irland an erster Stelle. Dolours wuchs in den 1950er-Jahren in West Belfast auf, sie ging jeden Tag in die Kirche, ihre Eltern aber nicht, wie ihr irgendwann auffiel. Mit ungefähr vierzehn erklärte sie: »Ich gehe nicht mehr zur Messe.«²

»Das musst du«, sagte ihre Mutter Chrissie.

»Muss ich gar nicht, und tu ich auch nicht mehr«, antwortete Dolours.

»Das musst du«, sagte Chrissie noch einmal.

»Hör mal«, sagte Dolours, »ich kann auch einfach losgehen und mich eine halbe Stunde an die Ecke stellen und hinterher sagen, ich wär zur Messe gewesen. War ich aber gar nicht.«

Sie hatte schon als Kind ihren eigenen Kopf, für sie war der Fall damit erledigt. Familie Price bewohnte eine kleine Doppelhaushälfte in Andersonstown, im aufgeräumten, leicht abschüssigen Slievegallion Drive.³ Vater Albert war Polsterer, die Sessel im vollgestopften vorderen Zimmer hatte er selbst gebaut.⁴ Auf dem Kaminsims, den andere Menschen mit Fotos von glücklichen Familienferien schmückten, prangten bei den Prices Schnappschüsse aus Gefängnissen.⁵ Albert und Chrissie waren glühende Verfechter der irisch-republikanischen Sache, also zutiefst überzeugt, dass die Briten seit Jahrhunderten als Besatzungsmacht auf der Insel waren und Iren die Pflicht hatten, sie mit allen erforderlichen Mitteln zu vertreiben.

Als kleines Mädchen saß Dolours oft auf Alberts Schoß und lauschte seinen Geschichten – wie er in den 1930er-Jahren als Junge in die Irisch-Republikanische Armee eingetreten und als Teenager nach England gefahren war und einen Bombenanschlag verübt hatte.⁶ Seine Schuhe hat-

ten Pappereinlagen, weil er sich nicht leisten konnte, die Sohlen flicken zu lassen, aber er hatte das mächtige britische Empire herausgefordert.⁷

Albert war ein kleiner Mann mit Nickelbrille und tabakvergilbten Fingern und erzählte Geschichten voller Gewalt von längst toten, aber sagenhaft heldenmütigen Patrioten.⁸ Dolours hatte zwei ältere Geschwister, Damian und Clare, aber am vertrautesten war sie mit ihrer kleinen Schwester Marian. Albert beglückte die beiden vor dem Schlafengehen gern mit der Geschichte, wie er mal mit zwanzig anderen Insassen aus dem Knast in Derry abgehauen war: Sie hatten einen Tunnel gegraben, der direkt nach draußen führte, und ein anderer Insasse hatte Dudelsack gespielt, um die Fluchtgeräusche zu übertönen.^{9,10}

In verschwörerischem Ton brachte er den Kindern sogar bei, wie man sicher Sprengstoff herstellt: Die Schale und das Werkzeug müssen aus Holz sein, auf keinen Fall aus Metall! »Ein Funke, und du bist hin.«¹¹ Er schwelgte gern in Erinnerungen an geliebte Genossen, die von den Briten gehängt worden waren, und Dolours wuchs mit der Vorstellung auf, dass alle Kinder Eltern mit gehängten Freunden hatten und das das Natürlichste auf der Welt war.¹² Die Geschichten des Vaters waren so erregend, dass sie manchmal beim Zuhören bebte und Gänsehaut am ganzen Körper hatte.¹³

Praktisch alle in der Familie hatten im Gefängnis gesessen. Chrissies Mutter, Granny Dolan, war Mitglied im *Cumann na mBan* gewesen, dem Frauenrat der IRA, und hatte drei Monate Knast in Armagh bekommen, weil sie versucht hatte, einen Polizisten der Royal Ulster Constabulary (RUC) um seine Dienstwaffe zu erleichtern.¹⁴ Auch Chrissie war beim *Cumann*, und sie und drei ihrer Schwestern hatten in Armagh gesessen, wegen eines »verbotenen Abzeichens« – sie hatten sich kleine orange-weiß-grüne Papierblumen angesteckt, die sogenannten »Osterlilien«.¹⁵

Bei Familie Price – wie in Nordirland allgemein – sprach man von längst vergangenen Schicksalsschlägen gern so, als wären sie erst letzte Woche passiert. Infolgedessen war es nicht ganz leicht festzulegen, wann der uralte Zwist zwischen Britannien und Irland eigentlich begonnen hatte. Ein Irland davor – also vor »der Sache«, wie die Prices schlicht sagten – war eigentlich kaum vorstellbar. Egal, wo eine Erzählung losging,

»die Sache« war immer schon da. Sie lag schon vor der Einteilung in protestantisch und katholisch, denn sie war älter als die protestantische Kirche. Man konnte fast tausend Jahre zurückgehen, bis zu den normanischen Plünderern, die im zwölften Jahrhundert auf der Suche nach eroberbarem Neuland über die Irische See kamen.¹⁶ Oder bis zu König Heinrich VIII. und den Tudorherrschern, die Irland im sechzehnten Jahrhundert schließlich vollständig unterwarfen. Oder bis zu den protestantischen Einwanderern aus Schottland und Nordengland, die im Lauf des siebzehnten Jahrhunderts nach Irland einsickerten und ein Plantagensystem aufzogen, das die gälischsprachigen Einwohner zu Pächtern und Vasallen auf dem Land machte, das einst ihr eigenes gewesen war.

Aber als bedeutsamstes Kapitel der Saga galt im Haus auf dem Slievegallion Drive der Osteraufstand von 1916, bei dem eine Schar irischer Revolutionäre das Dubliner Hauptpostamt gestürmt und die freie, unabhängige Republik Irland ausgerufen hatte. Dolours wuchs auf mit Legenden über die verwegenen Helden des Aufstands und über Patrick Pearse. Der sensible gälische Dichter war einer der Anführer des Aufbruchs, er hatte auf den Stufen des Postamts verkündet: »In jeder Generation hat das irische Volk sein Recht auf nationale Freiheit und Souveränität geltend gemacht.«¹⁷

Pearse war ein unerschütterlicher Romantiker und zutiefst fasziniert vom Ideal des Blutopfers. Er träumte schon als Kind davon, sein Leben für etwas zu geben, und empfand Blutvergießen später als etwas »Reinigendes«.^{18,19} Er pries das christushafte Sterben früherer irischer Märtyrer und schrieb bereits 1915, also ein Jahr vor dem Osteraufstand: »Das alte Herz der Erde bedurfte der Erwärmung durch den roten Wein des Schlachtfelds.«^{20,21}

Sein Wunsch ging in Erfüllung. Nach einem kurzen ruhmreichen Moment schlugen die britischen Machthaber den Aufstand in Dublin erbarmungslos nieder und stellten Pearse und vierzehn Genossen erst vors Kriegsgericht und dann vor ein Erschießungskommando.²² Der irische Unabhängigkeitskrieg von 1918 bis 1921 endete mit der Teilung des Landes, die Insel zerfiel in zwei Hälften. Die sechsundzwanzig Countys im Süden erlangten ein gewisses Maß an Unabhängigkeit als Irish Free State,

die sechs Countys im Norden blieben unter britischer Herrschaft. Bei strammen Republikanern und auch bei Familie Price hieß die Gegend, in der sie zufällig lebten, weiterhin »der Norden Irlands« und nicht »Nordirland«. In der Umgangssprache waren selbst Eigennamen politisch aufgeladen.

Märtyrerkult birgt Gefahren, und in Nordirland waren alle Gedenk-rituale durch den *Flags and Emblems Act* streng reguliert.²³ Die Furcht vor dem irischen Nationalismus saß im Norden so tief, dass man ins Gefängnis kommen konnte, wenn man nur die republikanische Trikolore zeigte. Die kleine Dolours zog ostersonntags immer ihr bestes weißes Kleid an und ging mit einem Korb Eier am Arm und der dreifarbigem Osterlilie an der Brust zum Gedenkmarsch für die verpfuschte Rebellion. Ein berausches Ritual für ein Kind, fast wie der Eintritt in einen Geheimbund der Geächteten. Als Erstes lernte sie, Polizisten schon von Weitem zu erspähen und sofort die Hand über die Lilie zu halten.²⁴

Sie machte sich keine Illusionen, dass die Hingabe an die Sache einen hohen persönlichen Tribut erfordern konnte. Ihr Vater hatte sein erstes Kind nie kennengelernt, die älteste Tochter starb noch im Säuglingsalter, während er hinter Gittern saß.²⁵ Dolours' Tante Bridie, eine Schwester ihrer Mutter, war als Jugendliche im Kampfeinsatz gewesen. 1938 hatte sie beim Transport einer Kiste mit Brandsätzen geholfen, und die waren plötzlich explodiert.²⁶ Bridies Hände waren abgerissen bis zum Handgelenk, ihr Gesicht entstellt und sie selbst fortan blind. Sie war siebenundzwanzig, als es passierte.

Bridie überlebte wider alle ärztlichen Vorhersagen, war aber so schwer behindert, dass sie lebenslang Pflege brauchte.²⁷ Sie konnte sich ohne Hilfe weder anziehen noch die Nase putzen oder sonst etwas selber tun. Bridie wohnte zeitweise mit im Haus im Slievegallion Drive. Wohl auch, weil die Familie Mitleid mit ihr hatte, aber vor allem, weil alle sie bewunderten, denn sie war bereit gewesen, für ein Ideal alles hinzugeben.²⁸ Nach dem Krankenhaus blieb Bridie nur das Leben in einem winzigen Haus mit Außentoilette, ohne staatliche Fürsorge, ohne Rente – ein Leben in Blindheit.²⁹ Aber nie kam ein Laut des Bedauerns, so viel für ein vereinigtes Irland geopfert zu haben.³⁰